

# Johannes E. Schwarzenberg

Erinnerungen und Gedanken eines Diplomaten im Zeitenwandel 1903-1978

Bearbeitet von  
Colienne Gräfin von Meran-Schwarzenberg, Marysia Miller-Aichholz, Erkingen Schwarzenberg

Neuausgabe 2013. Buch. 467 S. Hardcover  
ISBN 978 3 205 78915 4  
Format (B x L): 17 x 24 cm

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Geschichtswissenschaft Allgemein > Biographien  
& Autobiographien: Historisch, Politisch, Militärisch](#)

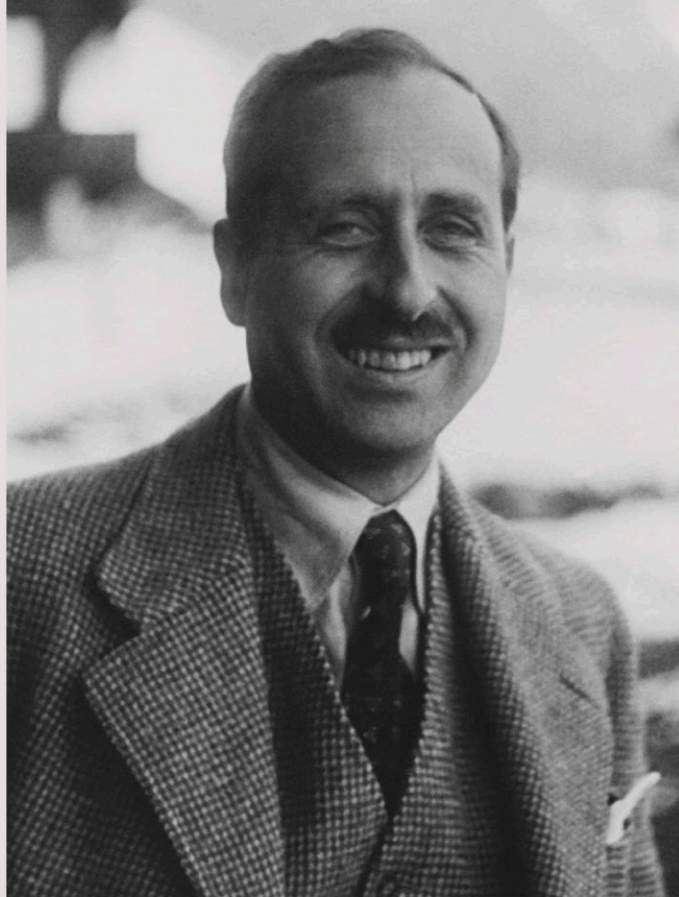
Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps sans-serif font.

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



JOHANNES E. SCHWARZENBERG

# Erinnerungen und Gedanken eines Diplomaten im Zeitenwandel 1903–1978

COLIENNE MERAN  
MARYSIA MILLER-AICHHOLZ  
ERKINGER SCHWARZENBERG [HG.]

**böhlau**

Johannes E. Schwarzenberg

# **Erinnerungen und Gedanken eines Diplomaten im Zeitenwandel 1903–1978**

Herausgegeben von Colienne Meran,  
Marysia Miller-Aichholz, Erkinger Schwarzenberg

Dokumentarteil: Bilder, Briefe und die Auschwitz-Protokolle.  
Beiträge von Oliver Rathkolb, Maximilian Liebmann,  
Peter Jankowitsch, Gabriella Dixon und Christoph Meran



2013

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

# ZukunftsFonds

der Republik Österreich

Gedruckt mit der Unterstützung durch den  
Zukunftsfonds der Republik Österreich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Korrektur: Corinna Salomon

Umschlagabbildung: Johannes E. Schwarzenberg; Foto: Archiv der Herausgeber

Stammtafeln: Christina Schönborn, [www.garnitur.com](http://www.garnitur.com)

© 2013 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien Köln Weimar  
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, [www.boehlau-verlag.com](http://www.boehlau-verlag.com)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien

Satz: Michael Rauscher, Wien

Druck und Bindung: Generaldruckerei Szeged

Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier

Printed in Hungary

ISBN 978-3-205-78915-4

## Inhalt

Vorwort der Herausgeber . . . . .	9
Danksagungen . . . . .	15
Johannes E. Schwarzenberg	
Gedanken und Erinnerungen – Niedergeschrieben für meine Kinder und Enkel .	17
Prolog . . . . .	17
Meine Eltern . . . . .	18
Die Adlerburg . . . . .	27
Flurwechsel nach Prag . . . . .	32
Prag anno 1910 . . . . .	38
Wie wir erzogen wurden und nachher . . . . .	41
Erzherzog Franz Ferdinand . . . . .	47
Kaisermanöver . . . . .	54
Der 28. Juni 1914 . . . . .	60
Das Ende der Monarchie . . . . .	63
Die Revolution in Böhmen . . . . .	66
Politische Spannungen am Prager Gymnasium . . . . .	68
Prag nach 1918 . . . . .	73
Die Jahre an der Wiener Universität . . . . .	79
Ignaz Seipel . . . . .	84
Auf Postensuche . . . . .	89
Dienst im Polizeikommissariat Wien xx – Brigittenau . . . . .	90
Dienst im Polizeikommissariat Wien iv – Wieden . . . . .	92
Wiener Gauneresperanto anno 1930 . . . . .	99
Einstand im Prostitutionsreferat . . . . .	101
Übertritt in das Auswärtige Amt und das Beamtentum . . . . .	103
Erinnerungen an verdiente österreichische Beamte . . . . .	107
Die London-Reise des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß zur Weltwirtschaftskonferenz im Juni 1933 (in Form meiner Tagebuchaufzeichnungen) . . . . .	113
Mein Einstand in Italien 1933 . . . . .	122
Mein Einstand in Berlin 1936 . . . . .	129

Der Anschluss 1938 . . . . .	135
Flucht aus Berlin . . . . .	141
Als Flüchtling in Belgien . . . . .	143
Erneute Flucht . . . . .	149
Flucht über Paris nach Genf . . . . .	151
Carl J. Burckhardt und Max Huber . . . . .	155
Leben in Genf . . . . .	160
Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz . . . . .	161
Meine Tätigkeit beim IKRK in Genf . . . . .	164
Anfänge der Rot-Kreuz-Paketaktion für die Konzentrationslager Theresienstadt und Mauthausen . . . . .	167
Besuch im KZ Auschwitz des Dr. Maurice Rossel . . . . .	174
Die Alliierten und die Judenfrage . . . . .	179
IKRK-Einsätze während der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges . . . . .	184
Die IKRK-Delegierten Jean Briquet und Victor Maurer – Bericht aus Dachau . . . . .	187
Die IKRK-Delegierten Louis Haeffiger und Charles Steffen – Bericht aus Mauthausen . . . . .	189
Fragen des Gewissens: Die Fälle Weizsäcker und Saly Mayer . . . . .	194
Als Vertreter Neuösterreichs in Paris und Rom . . . . .	204
Gedanken zu Alcide De Gasperi . . . . .	207
Warum ich in England das Fuchsjagen aufnahm . . . . .	211
Lord Homes Nachruf auf Johannes und Kathleen Schwarzenberg – London 1978 . . . . .	217
Johannes and Kathleen . . . . .	217
Gedanken im Nachhinein: Einige persönliche Erinnerungen an unsere Eltern . . . . .	219
Bildtafeln . . . . .	225
 <b>Dokumentarteil</b>	
Oliver Rathkolb Johannes Schwarzenberg – Eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte im 20. Jahrhundert . . . . .	251

## Marysia Miller-Aichholz

Die Auschwitz-Protokolle in Schwarzenbergs Nachlass . . . . .	263
Die »Auschwitz-Protokolle« . . . . .	265

## Peter Jankowitsch

Johannes Schwarzenberg – Ein österreichischer Botschafter in London . . . . .	327
Neutralität und London . . . . .	329
Die europäische Integration . . . . .	330
Bruno Kreisky und Johannes E. Schwarzenberg . . . . .	331
Johannes Schwarzenberg auf 18 Belgrave Square . . . . .	332
Schwarzenberg und die neuen Generationen österreichischer Diplomatie . . .	333
In seinem Hause war Österreich . . . . .	334

## Johannes E. Schwarzenberg

Politische Berichterstattung . . . . .	337
--	-----

## Maximilian Liebmann

## Johannes E. Schwarzenberg, österreichischer Botschafter beim Hl. Stuhl:

ein besonderer Glücksfall . . . . .	353
Das Konkordat mangelhaft realisiert . . . . .	355
Für und Wider »Humanae Vitae« . . . . .	357
Franz Kardinal Königs römische Pressekonferenz und Audienz von Präsident Alfred Maleta . . . . .	359

## Gabriella Dixon

Asylwerber in Österreich – eine Kurzbeschreibung . . . . .	361
Der harte, lange Weg zum »anerkannten« Flüchtling . . . . .	366
Der harte, lange Weg zum »integrierten« Flüchtling . . . . .	371
Das Projekt »Startwohnungen für asylberechtigte Familien« des Österreichischen Roten Kreuzes in Wien . . . . .	372

## Christoph Meran

Die österreichische Diplomatie – Hat sie eine große Zukunft hinter sich? . . . .	379
1. Die Aufgaben der österreichischen Diplomatie im Ausland . . . . .	383
2. Der Multilateralismus – eine Mehrfachrolle der nationalen Diplomatie . . .	389
3. Die österreichische Nische . . . . .	393
Fazit . . . . .	400



**Anhang**

Übersetzung der Dankesurkunde Maurice Hechts . . . . .	405
Vom NS-Regime verfolgte Mitglieder des Hauses Schwarzenberg . . . . .	407
Autorinnen und Autoren . . . . .	411
Anmerkungen . . . . .	415
Register . . . . .	463

## Vorwort der Herausgeber

Memoiren führen ein Zwitterdasein zwischen subjektivem Faktenbericht und literarischem Kunstwerk. Dem verortenden Nachzeichnen der eigenen Erlebnisse und des eigenen Werdegangs wohnt nicht nur der Wunsch inne, sich selbst der Nachwelt zu überliefern, sondern auch der Versuch, eine rückschauende Perspektive auf historische Ereignisse und interessante Zeitgenossen in einem Epochengemälde zu verdichten – Denkwürdigkeiten eben.

Während Winston Churchill, der für seine sechsbändigen Memoiren »The Second World War« den Nobelpreis für Literatur erhielt, behauptete, »die Geschichte wird mich nett in Erinnerung behalten – weil ich sie schreibe«, stellte Henry Kissinger Memoiren als Zeitbomben der Pensionisten hin. Die nun vorliegenden, neu aufgelegten und redigierten Erinnerungen Johannes E. Schwarzenbergs suchen weder zu gefallen noch Bombenangst zu verbreiten. Im Gegenteil – ganz im Sinne Berthold Auerbachs: »Für ein Kind, dessen Eltern sterben, stirbt die Vergangenheit«<sup>1</sup> – suchen sie in aller Bescheidenheit die väterliche Vergangenheit und sein Wirken im Weltengeschehen den nachfolgenden Generationen zu erhellen. Sie wurden den Kindern und Enkelkindern zuliebe verfasst, was die Sprache, den Ton und den schonenden Erzählumgang mit den erlebten zeitgeschichtlichen Herausforderungen und Schrecken bestimmt. Schwarzenberg schrieb schon lange an seinen Erinnerungen. In den späten Sechzigerjahren, auf einer Reise durch Süditalien, wurde zu allem Überfluss auch der Koffer, in dem sich seine gesamten Jugenderinnerungen befanden, aus dem Auto gestohlen. Mangels Kopien musste er wieder an die Arbeit gehen und fing, gemäß den Erinnerungen seiner Kinder, seufzend von vorne an.

Die überarbeiteten Memoiren, in der unnachahmlichen Sprache des Autors, bleiben, bis auf einige Kürzungen und ergänzt durch wichtige, in seinem Nachlass neu aufgefundene Kapitel mit seinen Erfahrungen beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) während des Zweiten Weltkrieges in Genf, unverändert. Ein Dokumentarteil ergänzt die Memoiren, denn Schwarzenbergs persönlicher Nachlass barg ungeahnte Schätze: Historisch interessante Dokumente veranschaulichen sein Wirkungsfeld beim IKRK. Doch ehe auf diese und den Buchaufbau eingegangen wird, folgt eine kurze biografische Zusammenfassung, welche die zweifelnde Frage entkräften soll, die Schwarzenberg sich selbst stellte, nämlich »[w]ozu den Büchermarkt mit weiteren, unerbetenen Memoiren belasten?«. Denn gerade sein persönlicher Werdegang lässt den Leser weniger bekannte Geschichtswendungen unserer recht nahen und teils verstörenden Vergangenheit entdecken.

1903 in Prag geboren, erlebt Schwarzenberg den Niedergang der Monarchie und die Entstehung des tschechoslowakischen Staates teils in Wespennau (in Böhmen) und teils in Prag: Der erste Teil seiner Memoiren bis zu seinem Fortgang aus Böhmen gestaltet sich wie ein großes historisches Gemälde, farbenprächtig und bewegt: im Vordergrund die Protagonisten, im Hintergrund die leuchtenden böhmischen Schlösser und Wälder seiner Kindheit. Der zweite Teil der Memoiren schildert die dramatischen Verwerfungen der Epoche: das Attentat in Sarajevo, der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und der unvermeidliche Zusammenbruch der Monarchie, die Revolution und Gründung der Republik in Böhmen. Um 1921 erfolgt Schwarzenbergs endgültiger Umzug nach Österreich, in dem Verzweiflung und Wirtschaftskrise herrschten. In Wien, wo er unter anderen unter Hans Kelsen, Alfred Verdross-Drossberg und Othmar Spann studiert und 1926 zum Dr. jur. promoviert, erfährt er die grassierende Arbeitslosigkeit und bittere Armut am eigenen Leib und wird Zeuge der Radikalisierung der politischen Kräfte, die an den Grundfesten des Ständestaates rüttelt. 1927 tritt er in den österreichischen Staatsdienst ein und dient zunächst als einfacher Polizeikommissär in den Polizeikommissariaten Brigittenau und Taubstummengasse. 1928 absolviert er die praktisch-politische Prüfung bei der niederösterreichischen Landesregierung und 1930 die Diplomatenprüfung, um im selben Jahr, von Bundeskanzler Dr. Hans Schober vom Innenministerium »mit herübergenommen«, in den Außendienst überzuwechseln. Mit vollzogenem Berufswechsel stellt sich im Herbst 1931 eine weitere Veränderung ein, nämlich die Verehelichung mit Kathleen de Spoelberch.

Drei Jahre arbeitet Schwarzenberg als Attaché im Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, darunter auch unter Engelbert Dollfuß. Den Kanzlermord in Wien am 25. Juli 1934 und dessen Auswirkungen übersteht er als Legationssekretär unter dem berüchtigten Botschafter Anton Rintelen in Rom. Die sich verstärkenden deutschen Drohgebärden und darauf folgend die Annektierung Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland erlebt er in Berlin. Nach seiner Flucht vor den Nationalsozialisten aus Berlin und dem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich (1938) nimmt das Leben als Flüchtling seinen Anfang. Zwei Jahre währt dieses Flüchtlingsdasein in Belgien; mit dem Überfall der Wehrmacht in Belgien 1940 muss Schwarzenberg erneut Hals über Kopf vor den Häschern des Dritten Reiches über Paris nach Genf flüchten. In Genf wendet er sich 1940 zuerst als Übersetzer, dann bald als Angestellter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz humanitären Aufgaben zu. Die »Division d'Assistance Spéciale« (DAS – Sonderhilfsabteilung des IKRK) leitend, organisiert er Hilfsaktionen des Internationalen Roten Kreuzes zugunsten der in die Konzentrationslager verschleppten »rassisch Deportierten« aus den vom Dritten Reich widerrechtlich überannten Ländern. Nach Beendigung seiner Tätigkeit beim IKRK stellt er sich sofort wieder der neu entstehenden Regierung unter Karl Renner zur Verfügung.

Nachdem er 1946 als Beobachter der provisorischen österreichischen Bundesregierung an der letzten Assemblée des Völkerbundes in Genf teilgenommen hat, hält er sich für kurze Zeit (als Legationsrat bei der österreichischen politischen Vertretung) in Paris auf und wird dann nach Rom entsandt. Als österreichischer politischer Vertreter und Gesandter in den Jahren 1947 bis 1952, und sodann als Botschafter von 1952 bis 1955 kann Schwarzenberg herzliche Beziehungen zu Italiens großem Staatsmann Alcide De Gasperi knüpfen, trotz schwieriger Ausgangsposition, vor allem in der Causa Südtirol. Anschließend an diesen langjährigen Aufenthalt im südlichen Nachbarland erfüllt er als Botschafter elf Jahre lang (von 1955 bis 1966) diplomatische Aufgaben in London und tritt 1969, nach dreijährigem Wirken in der gleichen Eigenschaft beim Vatikan, in den Ruhestand. Als Diplomat der Republik Österreich und Funktionär internationaler Organisationen widmet sich Johannes Schwarzenberg der Völkerverständigung im Allgemeinen und karitativen internationalen Hilfsaktionen im Besonderen. Er beschäftigt sich im Ruhestand weiterhin mit humanitären Aufgaben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Souveränen Malteserritterordens bei der italienischen Regierung. 1978 kommen er und seine Frau Kathleen bei einem Autounfall ums Leben. Er konnte seine Memoiren, die nur bis zu seiner Zeit in London reichen, somit nicht mehr überarbeiten und vollenden.

Doch Schwarzenbergs bereits erwähnter Nachlass förderte nicht nur die erweiterten Kapitel seiner »Schweizer und Londoner Zeit«, die in der Privatherausgabe fehlten, zutage. Er enthielt neben den vielen Dokumenten und Korrespondenzen Perlen von großer historischer Relevanz, wie zwei detaillierte Augenzeugenberichte von 1944 über die Vorgänge in Auschwitz, sodass die Herausgeber beschlossen, den Dokumentarteil auszubauen:

Der Wiener Historiker Oliver Rathkolb leitet in seinem Beitrag »Johannes E. Schwarzenberg – Eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts« den ersten Dokumentarabschnitt ein und rezensiert die Memoiren. Er sucht, Schwarzenbergs Erinnerungen kontextuell auf eine sachliche kritisch-historische Basis zu stellen und geht näher auf die Entwicklungen im Ständestaat unter Dollfuß und Schuschnigg ein. Er untersucht auch die Beziehungen des IKRK zum Dritten Reich sowie Schwarzenbergs Bemühungen um die von den Nationalsozialisten verfolgten Juden im Rahmen seiner Möglichkeiten als Leiter des DAS beim IKRK. Rathkolb beschließt seinen Beitrag mit Schwarzenbergs diplomatischem Einsatz für das neu erstandene Österreich und kommt zum Schluss, dass höhere Diplomaten zwar brisante und kritische Informationen einholen und an Regierungen vermitteln, jedoch nicht Entscheidungen herbeiführen konnten, um ins politische Geschehen einzugreifen.

Der nachfolgende Dokumentarabschnitt enthält eine Auswahl an zeitgeschichtlichen Dokumenten, welche in den Memoiren geschilderte Vorkommnisse illuminieren und die Beiträge Rathkolbs und Jankowitschs stützen. Dazu gehören auch die

oben erwähnten Augenzeugenberichte von Vrba/Wetzler und Tabeau, Historikern als »Auschwitz-Protokolle« bekannt. Die historische Einzigartigkeit dieser Berichte liegt in dem Umstand, dass sie glaubwürdige Zeugnisse (aus dem Frühsommer 1944) der Vollstreckung der von den Nationalsozialisten furios betriebenen »Endlösung« – der systematischen Vernichtungspolitik des ns-Regimes zur Ermordung der Juden – im Vernichtungslager Auschwitz darstellen. Marysia Miller-Aichholz bietet einen kurzen Überblick zu deren Entstehungsgeschichte.

Der Diplomat Peter Jankowitsch, dessen erster Posten als Jungdiplomate im Ausland London war und der Schwarzenberg als seinen Mentor betrachtet, beleuchtet in seinem Beitrag »Johannes E. Schwarzenberg – Ein österreichischer Botschafter in London« die schwierigen Anfänge der Diplomatie der eben neu erstandenen Zweiten Republik und geht näher auf die außenpolitischen Bemühungen hinsichtlich der Schaffung eines neuen, von Deutschland unabhängigen, demokratischen und neutralen Österreich-Bildes ein, welches österreichische Diplomaten in der Nachkriegswelt zu vertreten und durchzusetzen hatten. Jankowitsch beschreibt, wie es Schwarzenberg mit den geringen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln als diplomatischer Vertreter der Zweiten Republik gelang, England für österreichische Belange im Allgemeinen und die Neutralitätsidee im Speziellen zu gewinnen.

Diesem Teil folgt eine Auswahl politischer Berichte, die Schwarzenberg für die jeweiligen Außenminister Gruber, Figl und Kreisky fertigte.

Der Grazer Kirchenhistoriker Maximilian Liebmann ergänzt in seinem Beitrag »Johannes E. Schwarzenberg, österreichischer Botschafter beim Hl. Stuhl: ein besonderer Glücksfall« diese Auswahl um Berichte Schwarzenbergs aus seiner Zeit am Vatikan an die österreichischen Außenminister Lujo Tončić-Sorinj und Kurt Waldheim und reichert diese zum besseren Verständnis des Zeitgeschehens nach dem Zweiten Vatikanum mit aufschlussreichen und umfassenden Anmerkungen an. Liebmanns Auswahl befasst sich mit Fragen des Konkordates, der »Pillenenzyklika« *Humanae Vitae* und des Vatikans Einschätzung von Kardinal König.

Anstelle eines Nachwortes kommen zwei Enkel Schwarzenbergs, die beruflich in seine Fußstapfen traten, zu Wort und bauen gleichzeitig eine Brücke in unsere Gegenwart. Gabriella Dixon, vormals Mitarbeiterin beim Wiener Roten Kreuz im Bereich Integration, schildert in ihrem Beitrag »Asylwerber in Österreich – eine Kurzbeschreibung« den beschwerlichen Hürdenlauf eines in Österreich angelangten Flüchtlings von der Flucht bis zur rechtlichen Anerkennung gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention. Dixon kontrastiert die Erfahrungen heutiger Flüchtlinge und die Integrationsbemühungen seitens des WRK mit den Erfahrungen Schwarzenbergs und stellt das erfolgreiche Projekt »Startwohnungen für Asyl berechtigte Familien« vor.

Christoph Meran untersucht in seinem Beitrag »Die österreichische Diplomatie – Hat sie eine große Zukunft hinter sich?« die Möglichkeiten und Wirkungsgrade der

kontemporären österreichischen Diplomatie jenseits allbekannter kritischer Klischees in einer globalisierten und virtuell vernetzten Welt. Meran führt dem interessierten Laien zuallererst den Aufgaben- und Auftragsbereich des Diplomaten vor Augen, um sich dann über die zukünftigen Möglichkeiten und Einsatzgebiete der österreichischen Diplomatie innerhalb der EU und einer vernetzten Weltgemeinschaft Gedanken zu machen. Er identifiziert Nischen, in denen die österreichische Diplomatie aktiv in das Weltgeschehen eingreifen könnte.

schaften, das Lager verlassen haben. Es bleiben nur noch 130 Mann und ein Offizier namens Wickert. Maurer befürchtet, dass 40 000 der Hölle von Dachau Entronnene die Wachen überwältigen, die Tore öffnen und sich hungrig, plündernd, vielleicht mordend auf die umliegenden Dörfer und Höfe stürzen. War nicht vor wenigen Tagen der dem KZ-Lager Türkheim zugeteilte IK-Delegierte Hort von einer Gruppe von Russen gefangen genommen und in eine Hütte gesteckt worden? Die entsprungenen Häftlinge hatten dort hunderte Kilos von geraubtem Schmalz und Butter angehäuft. Maurer veranlasst, dass der Leutnant Wickert mit seinen paar Mann so lange ein Ausbrechen der Häftlinge verhindert, bis es gelingt, mit den bereits in der Nähe befindlichen amerikanischen Truppen Verbindung aufzunehmen. Maurer ergreift einen Besenstiel, knüpft daran ein weißes Tuch und stürmt einer motorisierten Kolonne entgegen. Er veranlasst die Amerikaner das Lager so rasch als möglich zu besetzen. Es fallen einige Schüsse. Viele Häftlinge haben sich Waffen angeeignet, sind gewillt, auszubrechen und an der deutschen Bevölkerung Rache zu nehmen. Wie berechtigt Maurers Furcht vor der entfesselten Wut gewisser KZ-Häftlinge war – darunter gab es ja auch gemeine Verbrecher –, lernte ich verstehen, als ich selbst bald darauf Mauthausen aufsuchte. [Siehe auch Dokumentarteil. Anmerkung der Hg.] Gruppen von eben erst befreiten KZlern zogen durch die Wälder und überfielen einzelstehende Gehöfte, sich für die in Mauthausen und Gusen erlittenen Grausamkeiten schadlos zu halten. In Linz brachte ich in einer von unserer Delegation aufgestöberten, unverbombten Wohnung eine schlaflose Nacht zu. Etwas Unheimliches lag in der Luft. Ich entdeckte hinter einem Vorhang ein Paar hohe Stiefel, wie sie die SS trug. Sie gehörten dem angeblich verreisten Wohnungsinhaber. Ich spürte aber seine Anwesenheit. Tags darauf erschien ein französischer Verbindungs- und Heimschaffungs-offizier, wollte wissen, dass der Wohnungsinhaber ein berüchtigter Schläger und Mörder des Lagers Mauthausen sei. Französische KZler hätten ihn angezeigt und wollten ihn hängen sehen. Aber nur die Amerikaner als Besatzungsmacht von Oberösterreich seien befugt, Verhaftungen vorzunehmen. Der Mann war natürlich inzwischen verschwunden.

### **Die IKRK-Delegierten Louis Haefliger und Charles Steffen – Bericht aus Mauthausen**

Es ist das Verdienst des Delegierten Louis Haefliger, wenn die Insassen von Mauthausen gerettet und ferner die benachbarten Lager Gusen I und Gusen II im allerletzten Moment vor dem Tod durch Sprengung der unterirdischen Messerschmitt-Flugzeugwerke bewahrt wurden. In den beiden Lagern von Gusen allein gab es rund 40 000 Häftlinge. Mit Mauthausen hatte die DAS die übelsten Erfahrungen gemacht. Wiederholte Versuche mit unseren Paketsendungen scheiterten am Verdacht, dass der

Inhalt von den ss-Wachen geplündert wurde. In der Folge stellte es sich heraus, dass es in Mauthausen nicht minder blutig zugegangen war wie in den Vernichtungslagern in Schlesien und Polen. Der Kommandant Standartenführer Franz Ziereis ging seinem Regiment von ss-Schlächtern beispielgebend voran. Er hat persönlich 30 bis 40 Häftlinge täglich mit Nackenschuss getötet. Dem 1K-Delegierten gegenüber rühmte er sich mit der Behauptung, eigenhändig über 4 000 Personen umgebracht zu haben; sein Adlatus Bachmaier habe aber weit mehr Menschen zur Strecke gebracht. Ein anderer, Seidler<sup>260</sup>, fabrizierte Bucheinbände aus Menschenhäuten. »Das«, fügte Ziereis hinzu, »habe ich dann doch nicht gemacht!« Der Lagerkommandant öffnete vor dem 1K-Delegierten eine Schublade, zog einige Pistolen hervor, dann ein Etui, ebenfalls mit Revolver. Geradezu liebevoll strich er mit der Hand über die Waffe: »Das war meine liebste, die hat mir die besten Dienste geleistet!« Mit solchen Leuten hatten es also zunächst Dr. Rübli, dann Charles Steffen und Louis Haefliger zu tun. Wie zu erwarten, wollte Ziereis keine Weisung betreffend das Abkommen mit Kaltenbrunner erhalten haben. Eine erste Konzession wird erwirkt: 750 Frauen und 67 Schutzhäftlinge, alles Franzosen, sollen aus Mauthausen heimgeschafft werden. Bei der Übergabe im Lager an den Delegierten wird eine Engländerin von der Wache derart misshandelt, dass sie einen Schädelbruch erleidet. Die ausgelieferten Frauen sind zu Skeletten abgemagert, zwei sterben bald nach Abfahrt aus Mauthausen Richtung Schweiz. Sechs werden nach Grenzübertritt auf dem Friedhof von Schulz bestattet.

Charles Steffen verhandelt wegen einer weiteren Heimschaffung von 123 französischen Deportierten. Den Köder bilden wieder die Lebensmittelpakete der DAS. Zwischen Steffen und Ziereis entsteht ein Streit wegen der Empfangsbestätigungen. Während der 1K-Delegierte die Unterfertigung durch die nationalen Vertrauensmänner der Deportierten fordert, verweigert der Lagerkommandant jeden Kontakt mit Schutzhäftlingen und betrachtet es als beleidigend, wenn das Rote Kreuz sich nicht mit der Unterschrift seines Adjutanten begnügt. Als schließlich die entlassenen Franzosen anstelle der abgeladenen Pakete verladen werden, haben die Fahrer Gelegenheit, den Feuerschein der Leichenverbrennungen zu sehen. Bald darauf verlässt Louis Haefliger die Schweiz mit neunzehn Lastwagen voll Paketen mit der Bestimmung, sich in Mauthausen definitiv einschließen zu lassen. In Kreuzlingen hatte er erfahren, dass Himmler die Tötung aller Schutzhäftlinge oder die Sprengung der Lager angeordnet habe. Haefliger konnte am Zustand der als lebende Kadaver in die Schweiz geretteten Schutzhäftlinge die Gefahr ermessen, die den Zurückgebliebenen droht. Er ist fest entschlossen, alles daranzusetzen, um sich den Eintritt in das eigentliche Mauthausener Lager, in »die Zitadelle«, zu erzwingen und dort zu bleiben. Mit Drohungen und Bluff gelingt es, Ziereis nach einer dreitägigen »Belagerung« zu überrennen. Haefliger wird eingelassen und bewohnt. Er sieht Tag und Nacht den Rauch dem Kamin des Krematoriums entsteigen. Er sieht, wie KZler sich von der Arbeit zurückschleppen und entkräftete





*Die Abbildung zeigt ein Foto aus Mauthausen, welches der Autor zeitlebens in seiner Brieftasche mit sich herumtrug. Genaues Datum und Herkunft des Fotos sind nicht bekannt.*

Kameraden tragen. Er hört, wie ss-Wachen diesen leichenähnlichen Gestalten zurufen: »Beeilt Euch, vorwärts, morgen lebt Ihr ohnedies nicht mehr!«

Es gelingt Haefliger, seinen Zimmergenossen, Obersturmbannführer Reimer, im Zivil Bankbeamter wie er selbst, für sich zu gewinnen. Auf diese Weise erfährt er allerlei, so, wie die Pakete des IK von den ss-Wachen ausgeraubt wurden, aber auch, dass es in den benachbarten Lagern Gusen I und II ungefähr 60 000 Männer, Frauen und Kinder gäbe. Dort befanden sich die unterirdischen Messerschmitt-Flugzeugfabriken. Als Arbeiter sind zum großen Teil Schutzhäftlinge eingesetzt. Es mangelt an Kleidung, Nahrung und an ärztlicher Fürsorge. Bis zu fünf Kranke sollen auf einem Feldbett liegen. Haefliger erfährt auch von Reimer, dass 24 Tonnen Dynamit in den Messerschmitt-Werken verteilt worden sind. Beim Nahen des Feindes soll der Komplex mitsamt den Häftlingen in die Luft gesprengt werden. Haefliger stürzt zu Zierys, verlangt eine sofortige Konferenz mit dem Kommandanten der Flugzeugwerke von Gusen. In dessen Gegenwart fährt er Zierys an: »Sie müssen unverzüglich den Auftrag zur Sprengung von Gusen zurücknehmen! Hier und sofort!« Wider Erwarten bestreitet Zierys gar nicht die Sprengungsabsicht, verteidigt sich bloß mit der Behauptung, nicht selbst den Befehl erteilt zu haben; er habe deshalb auch nicht die Macht, denselben zurückzunehmen. Der Kom-

mandant von Gusen bestätigt die Details: Beim Annähern – sei es der russischen, sei es der amerikanischen Truppen – soll der gesamte Fabrikskomplex im Ausmaß von 50 000 Quadratmetern, einschließlich der Arbeiter in die Luft fliegen. Die Schilderung des Planes erfolgt mit sachlicher Objektivität, als handle es sich um die Abwicklung eines beliebigen Lieferungsvertrags und nicht um das Leben von Zehntausenden. Haefliger packt Ziereis beim Ehrgefühl des Offiziers. Dieser Sprengungsauftrag sei ein Schandfleck auf dem Ehrenschild der deutschen Armee. Ziereis wird unsicher, will nur nichts Schriftliches hergeben. Haefliger ergreift das Papier mit der vom Leiter des Wirtschaftsamtes der ss, Oswald Pohl, gezeichneten Sprengungsorder und schreibt darauf: »Von Standartenführer Ziereis mündlich widerrufen, gez. Haefliger«. Gusen wurde nicht gesprengt. Mauthausen wurde von amerikanischen Panzern befreit, die herbeizurufen es Haefliger gelang. Ähnlich wie in Dachau verlief die Übergabe der Lager nicht ohne Zwischenfälle. Ziereis war zwar mit dem Großteil der ss-Wachmannschaft und ss-Offizieren rechtzeitig abgezogen, dennoch wurde geschossen. Häftlinge bemächtigten sich der Waffen der ss, plünderten ihre Wohnungen und die Kommandantur. Haefliger selbst wurde ausgeraubt. Es blieb ihm als Andenken nur das Taschentuch, das er an einen Stecken gebunden und zum Heranwinken der Amerikaner verwendet hatte. Während in Mauthausen die Ordnung halbwegs hergestellt werden konnte, kamen die Amerikaner nicht rechtzeitig nach Gusen. Tausende Häftlinge brachen aus. Durch Wochen wurde die Bevölkerung in der Umgebung terrorisiert. Die Tatsache aber bleibt bestehen, dass rund 60 000 Häftlinge der obigen drei Lager nicht, wie angeordnet, umgebracht worden sind. Haefliger erntete keinen Dank. Er hatte den sehr strengen Grundsätzen des IKRK zuwidergehandelt, als er durch das Heranrufen amerikanischer Truppen sich in eine militärische Operation eingeschaltet hatte. War Haefliger sich dieser Neutralitätswidrigkeit bewusst? Die Überzeugung, Zehntausenden das Leben gerettet zu haben mag seinem allfälligen Gewissenskonflikt den Boden entzogen haben.

Neue Aufgaben erwarteten die Lebensmittelpakete des IKRK, als die im Norden gelegenen KZ-Lager vor den nahenden russischen Armeen evakuiert wurden. Das eigentliche Verdienst für die Aktion im Forst Below gebührt den IK-Delegierten, die in letzter Minute den aus Oranienburg auf den berüchtigten Todesmarsch abeskortierten und verhungernenden KZlern zur Hilfe kamen.

19. April 1945. Die Berliner IK-Delegation, unter Leitung Dr. Lehnerts und mit Sitz in Wagenitz, erfuhr, dass die Gestapo angeordnet hat, die Identitätspapiere und Karteikarten der in Oranienburg-Sachsenhausen angehaltenen Schutzhäftlinge zu vernichten. Das bedeutete höchste Alarmstufe: Vergasung oder Evakuierung. Lehner schätzte die Zahl der Lagerinsassen auf 30 000 bis 40 000 Personen ein. Er erzwang sich eine Vorsprache in Berlin beim obersten Kommandanten der KZ-Lager, Gruppenführer Müller. Unter Berufung auf das Burckhardt/Kaltenbrunner'sche Abkommen forderte

er sofortigen Einlass in die Lager. Müller: »Die Russen sind bereits zehn Kilometer von Oranienburg, wie wollen Sie oder Ihre Delegierten da überhaupt hinkommen?« – »Das ist unsere Sache!« Müller redet sich auf den unerreichbaren Himmler aus. Unverzagt und bewaffnet mit einem Einführungsbrief des Präsidenten Carl J. Burckhardt an Obersturmbannführer Höß<sup>261</sup>, fährt der Delegierte Willy Pfister nach Oranienburg los. Es handelt sich um den gleichen Höß, der vormals in Auschwitz, zum Kommandanten von Oranienburg avanciert ist. Wegen eines Luftangriffs kann Pfister Wagenitz erst um drei Uhr früh verlassen. Der Exodus der Schutzhäftlinge hat bereits unter strömendem Regen begonnen. Voran 5 853 Frauen: deutsche, tschechische, polnische und russische in Gruppen von 500. Vor dem Abmarsch haben 26 000 Häftlinge als Wegzehrung ein Kilogramm Brot für fünf Personen erhalten. Für die letzten 6 000 bleibt nichts übrig. Unter der begleitenden Wachmannschaft befinden sich gemeine Verbrecher, denen aus Personalmangel ss-Uniformen angezogen worden waren. Insgesamt wurden 36 687 Häftlinge evakuiert. Woher die genauen Ziffern? Ein jugoslawischer Vertrauensmann, dem die Verbrennung aller Lagerdokumente übertragen worden war, hatte das Material in einem bald darauf von russischen Truppen entdeckten Koffer versteckt. Dort war auch festgehalten, dass im letzten Monat allein im Krematorium 4 300 menschliche Kadaver verbrannt worden waren.

Dreitausend Häftlinge wurden im Lazarett zurückgelassen. 33 000 wandern also Richtung Wittstock. Die ss warnt: Wer die Marschkolonne verlässt oder zurückbleibt wird erschossen. Pfister kehrt nach Berlin zurück. Es geschieht etwas Unerwartetes. Im Büro der Delegation läutet das Telefon: »Hier Obersturmbannführer Höß. Auftrags des Reichsführers Himmler wurden die Schutzhäftlinge von Oranienburg Richtung Wittstock evakuiert. Hundert Kilometer zu Fuß! Ich nenne Ihnen die Etappen. Die Rationen sind ungenügend. Wir rechnen mit Ihren Paketen. Ich lege besonderen Wert auf Letzteres!« – Ausreichend Pakete befinden sich aber weit weg; in Lübeck! Glücklicherweise gibt es in Wagenitz fünftausend Colis des War Refugee Board und dreitausend amerikanische. Am 21. April verlässt Willy Pfister Wagenitz. Er stößt auf französische Deportierte und beginnt mit der Verteilung. Er hört, dass die ss bereits mit dem Erschießen von ermüdeten Nachzüglern begonnen hat. Der Delegierte wird bestürzt, er möge die Nacht bei den Kolonnen bleiben – als Schutz! Pfister muss, nachdem er seinen Vorrat erschöpft hat, zurück, mehr Pakete holen. Nächsten Morgen ist er wieder bei den wandernden Trecks. Er entdeckt die ersten zwanzig erschossenen Wanderer. Kopfschüsse. Je weiter er fährt, desto zahlreicher werden die Leichen im Straßengraben. Im Walde, wo die Häftlinge gerastet hatten, finden sich Leichen, halb verkohlt im Lagerfeuer. Pfister protestiert bei den Kommandanten der einzelnen Gruppen, weist beschwörend auf das Unmenschliche des Vorgehens der ss hin; erhält zur Antwort: »Wir töten aus Mitleid, wir sind humaner als das Rote Kreuz, das das Leiden dieser Entkräfteten mit seinen Paketen unnütz verlängert!« In vier Tagen und

Nächten, die Pfister mit der Versorgung der sich hinschleppenden Häftlinge verbringt, hat er mehrere Hundert Hingeschlachtete gezählt. Ein anderer Delegierter, Albert de Cocatrix, löst Pfister ab. Er stößt auf weitere Trecks in jammervoller Verfassung. Die Leute haben als einzige Nahrung einige rohe Weizenkörner erhalten. Andere hätten einige Kartoffel bekommen, die ihnen aber von russischen Häftlingen gewaltsam fortgenommen worden seien. Cocatrix gerät in eine wilde Kontroverse mit einem ss-Feldwebel, der sogar die Pistole herauszieht. Aber das forsche Auftreten der 1K-Delegierten hat doch eine erstaunliche Wirkung! ...

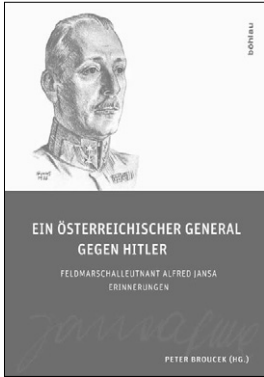
[Die Hg. fanden dieses Kapitel nur als unvollendetes Fragment im Nachlass des Verfassers vor. Anmerkung der Hg.]

### **Fragen des Gewissens: Die Fälle Weizsäcker und Saly Mayer**

Anmerkung der Hg. M.-A.: Schwarzenberg verfasste dieses Kapitel unter dem Eindruck des Buches »While Six Million Died« des amerikanischen Journalisten Arthur Morse stehend. Ein überlebendes Opfer des Holocausts und Empfänger jener von Schwarzenberg organisierten Hilfspakete des 1KKK für die KZs, Henry Schloss, hatte Schwarzenberg in einem Schreiben Ende 1977 (siehe Dokumentarteil) darauf aufmerksam gemacht. Als Schwarzenberg sich Gedanken zu Weizsäcker machte, war die Frage nach der Verantwortung und dem Mitwirken von Mitgliedern des deutschen Außenamtes an den Verbrechen der Nazis an den Juden noch nicht ausführlich erforscht. Erst Christopher Brownings Dissertation »The Final Solution and the German Foreign Office« aus dem Jahr 1978 (Schwarzenbergs Todesjahr) zeigte deutlich auf, dass das Wissen um die Verbrechen gegen die Juden im deutschen Außenamt relativ weit verbreitet war, und das Amt konkret an diesen Verbrechen in der administrativen Durchführung hinsichtlich der behördlichen Erfassung und Vermittlung mitgewirkt hatte.

Die von Eckart Conze et al. 2010 herausgegebene Studie »Das Amt und die Vergangenheit – Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik« führte diese Untersuchungen weiter und räumte mit der Mär des Deutschen Außenamtes als Hort des Nichtwissens und des Widerstandes gehörig auf.

Ernst von Weizsäcker wird in Nürnberg am 25. Juli 1947 unter dem Verdacht, sich gegen den Frieden, das Kriegsrecht und die Humanität vergangen zu haben, verhaftet. Die Hauptverhandlung beginnt 1948. Sein Sohn Richard von Weizsäcker beteiligt sich als Assistent an der Verteidigung. Im April 1949 erfolgt die Urteilsverkündung, und Weizsäcker wird zu nur sieben Jahren Haft verurteilt. Sein Ankläger Robert W. Kempner hatte gar die Todesstrafe für den der »unresisting resistance« schuldigen Weizsä-



PETER BROUCEK (HG.)  
**EIN ÖSTERREICHISCHER  
 GENERAL GEGEN HITLER**  
 FELDMARSCHALLEUTNANT  
 ALFRED JANSA  
 ERINNERUNGEN

Alfred Jansa schildert sein Leben als Generalstabsoffizier bei österreichischen, deutschen und bulgarischen Armeekommanden im Ersten Weltkrieg und im Bundesheer der Republik Österreich, sowie als Militärdiplomat in Berlin, schließlich als militärischer Mitarbeiter (Chef des Generalstabes der Bewaffneten Macht) des österreichischen Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg.

2011. 830. XVI S. ZAHLR. FARB- UND S/W-ABB. GB. MIT SU. 170 X 240 MM.  
 ISBN 978-3-205-78148-6

„Dieses fesselnde, wissenschaftlich durch den Herausgeber abgerundete Buch kann zur Lektüre auch jenen empfohlen werden, die zu Darstellungen aus der Zeit des ausgehenden 19. und anbrechenden 20. Jahrhunderts üblicherweise keine Beziehung finden.“

*Österreichische Militärische Zeitschrift*

„Ein gewichtiges Buch mit aussergewöhnlichem Hintergrund.“

*Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift*

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, A-1010 WIEN, T: +43 1 330 24 27-0  
 INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR



RUDOLF VON STRASSER  
**LEBENSKREISE**  
 WIDERSTAND UND WIEDERAUFBAU  
 REDAKTIONELLE BETREUUNG: CLAUDIA  
 LEHNER-JOBST

Rudolf von Strasser, Jahrgang 1919, blickt auf ein Leben zurück, das der persönlichen Freiheit, aber auch der Österreichs gewidmet war. Auf Schloss Majorháza in der Slowakei war der Autor in seiner Jugend von Kunst und einem ausgeprägten Sinn für Verantwortung umgeben. Daraus resultierte sein Interesse für Geschichte und Politik, aber auch die Selbstverständlichkeit seines Widerstandes gegen die Nationalsozialisten als Mitglied der Österreichischen Freiheitsbewegung um Karl Roman Scholz. Rudolf von Strasser schildert die Jahre seiner Haft ebenso wie die Zeit als Leiter der Presseabteilung der Bundeshandelskammer an der Seite von Julius Raab, an der Außenhandelsstelle in New York sowie als Investmentbanker in New York. Die Lebenskreise führen schließlich zurück nach Wien, wo auch seine bedeutende Glassammlung ihren gebührenden Platz fand.

2011. 208 S. 40 S/W- UND 14 FARB. ABB. GB. MIT SU. 155 X 235 MM.  
 ISBN 978-3-205-78742-6

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, 1010 WIEN. T: +43 (0) 1 330 24 27-0  
 BOEHLAU@BOEHLAU.AT, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR

Johannes E. Schwarzenberg (1903–1978) erlebt, anfangs als einfacher Polizist im Ständestaat tätig, später als Diplomat, 1933 bis 1936 Mussolinis Rom und 1936 bis 1938 Hitlers Berlin. Nach gelungener Flucht landet er 1940 in Genf, wo er beim Roten Kreuz bis 1945 die Agenden für zivile Häftlinge und Juden übernimmt. Nach dem Krieg tritt er wieder in den Auswärtigen Dienst der Republik Österreich ein. Der Band wird durch einen Dokumentarteil ergänzt.

